

LESEPROBE Daniel. Christopher. Barcelona. Band 1 – Eine leise Liebesgeschichte

Diese erste Fassung der Leseprobe wurde für Presse- und Rezensionen zwecke erstellt.
Sie enthält den Beginn des Romans.

Impressum

Daniel. Christopher. Barcelona. – Eine leise Liebesgeschichte

© 2026 Leon Herbertz

Autor: Leon Herbertz

Herstellung und Vertrieb:

BoD – Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42

22848 Norderstedt

Deutschland

www.bod.de

Druck und Bindung:

Libri Plureos GmbH, Hamburg

ISBN: 978-3-6957-1008-9 Diese Ausgabe wurde 2026 sprachlich und stilistisch
behutsam überarbeitet.

Alle Rechte vorbehalten.

Jede Verwertung außerhalb der gesetzlichen Grenzen des Urheberrechts bedarf der
Zustimmung des Autors.

„Liebe ist nur ein Wort, aber sie trägt alles, was wir haben. Ohne sie wäre die Welt
leer!“

Oscar Wilde

Der Wecker klingelte mit einem scharfen Ton, der die Stille des Raumes zerriss. Daniel griff sofort nach ihm, um ihn abzustellen, doch bevor er sich wieder hinlegte, blieb er für einen Moment ganz ruhig. Der Duft des frisch gebrühten Kaffees zog aus der Küche und mischte sich mit der Frische des Morgens. Ein angenehmes Gefühl von Geborgenheit durchflutete ihn, aber die Gedanken an den bevorstehenden Tag ließen ihn schnell aus dem Bett aufstehen.

Er stellte den Fuß auf den kühlen Boden, und ein kurzer Schauer kroch über seine Haut. Ein flüchtiges Gähnen entglitt ihm, als er sich streckte. Es war eine fast automatische Bewegung, ein Nachahmen der Routine, die er in den letzten Jahren entwickelt hatte.

Im Badezimmer drehte er das Wasser auf, wartete, bis die Dusche die ideale Temperatur erreicht hatte, und trat unter den warmen Strahl. Das Wasser prasselte mit sanftem Rauschen auf seinen Körper. Der Duft seines Duschgels, mild und unaufdringlich, mischte sich mit dem leichten Parfum, das noch auf seiner Haut war. Daniel schloss die Augen und ließ sich einen Moment treiben, den Kopf zurückgelegt, während die Wassertropfen wie kleine, kühle Küsse auf seiner Haut abprallten.

Er nahm sich Zeit. Beim Duschen immer. Es war der Moment, in dem er in sich gehen konnte. Als er sich die Haare mit einer sanften Bewegung wusch, dachte er über den bevorstehenden Arbeitstag nach, über die Projekte im Büro, die Besprechungen und die Aufgaben, die ihm bevorstanden. Doch es waren auch andere Gedanken, die ihn begleiteten – Gedanken, die sich um die kleine Unruhe drehten, die er gestern im Park gespürt hatte. Er versuchte, sie zu verdrängen, doch ein Teil von ihm konnte das Gefühl nicht ganz ablegen. Es war wie ein Flimmern, das er nicht greifen konnte, ein Kribbeln, das durch seinen Körper zog, als wäre da etwas, das er nicht benennen konnte.

Doch dann, während das warme Wasser weiter über ihn hinabfloss, durchzuckte ihn plötzlich ein seltsames Gefühl. Es war ein Moment der Stille, und doch war da etwas, das ihm bekannt vorkam – eine Art von Nähe, die er nicht genau definieren konnte, aber die dennoch vertraut wirkte. Es war, als würde er sich plötzlich an etwas erinnern, ohne es wirklich zu wissen. Ein seltsames Kribbeln verbreitete sich über seine Haut, das Herz schlug einen Moment schneller, aber es war nicht unangenehm. Eher... fast wie ein Hauch von Vertrautheit, der sich ganz plötzlich in seinem Inneren ausbreitete, ohne dass er sagen konnte, woher es kam.

Daniel öffnete die Augen, blickte auf den Spiegel, der von Dampf beschlagen war, und schüttelte dann den Kopf. Es war seltsam, diese plötzlich aufkommende Empfindung. Was war das? Ein kurzer Moment der Verwirrung durchzog ihn, doch dann verwarf er den Gedanken, trat aus der Dusche und griff nach einem Handtuch.

Es war wie ein Drang, der ihn aus dem Bett katapultierte, als der Wecker um 6:00 Uhr klingelte. Christopher hatte nie die Angewohnheit, zu verschlafen. Die ersten Minuten des Tages waren für ihn wichtig – ein Teil seines Rituals, das ihn energetisch und fokussiert in den Tag starten ließ.

Der Boden unter seinen Füßen war kühl, als er aufstand. Ein kurzer Blick in den Spiegel zeigte ihm den wilden Dreitagebart und die leicht zerzausten schwarzen Haare, die den ersten Schritt der Morgenroutine markierten. Doch er störte sich nicht daran. Es war ein Teil von ihm, und irgendwie hatte dieser wilde Look etwas Anziehendes.

Im Badezimmer lief das Wasser der Dusche schnell warm, und während der Dampf sich im Raum sammelte, schlüpfte Christopher aus seinen schlichten Boxershorts und ließ den Sprühstrahl auf seine Haut prasseln. Der warme Wasserfall fühlte sich sofort befreiend an, als ob er den Schlaf aus seinem Körper ausspülen würde. Jeder Tropfen, der auf seine Haut traf, schien seine Muskeln zu lockern. Er schloss für einen Moment die Augen und ließ den Moment des Geborgenseins zu.

Er war fit. Nicht nur fit, sondern in bester Form. Sein Körper war der eines Athleten, und der Spiegel zeigte die klare Definition seiner Muskeln, die durch jahrelanges Training und Sport geformt worden waren. Es war fast eine Art von Stolz, den er über seinen Körper empfand, auch wenn er diesen Stolz nie wirklich zur Schau stellte. Er liebte das Gefühl, sich selbst herauszufordern, an seine Grenzen zu gehen.

Doch dann, als das warme Wasser seine Haut benetzte, durchzuckte ihn plötzlich ein eigenartiges Gefühl, das er nicht sofort einordnen konnte. Es war wie ein flüchtiger Moment der Nähe – als ob sich etwas in ihm regte, das er bisher nie bemerkt hatte. Ein

Hauch von Vertrautheit durchzog seine Adern, und für einen Augenblick fühlte er sich nicht mehr allein, als würde etwas Unsichtbares in der Nähe sein, das ihn gleichzeitig anzog und ein wenig verwirrte. Es war ein Gefühl, das ihm so gar nicht zu passen schien, ein Zucken in seinem Inneren, das er nicht begreifen konnte. Doch genauso schnell wie es gekommen war, verflog es wieder, als er den Kopf wieder unter das warme Wasser tauchte.

Es war ein Gefühl, das er nicht in Worte fassen konnte – und das er nicht weiter verfolgte. Stattdessen konzentrierte er sich auf den Moment, spürte den warmen Wasserstrahl auf seiner Haut und das beruhigende Gefühl, das ihm das Duschen immer wieder brachte.

Daniel zog sein dunkelblaues Hemd glatt, schloss sorgfältig den letzten Knopf und betrachtete sich im Spiegel. Die dezente Farbe betonte seine Augen, die heute ein wenig heller wirkten als sonst. Vielleicht lag es am Licht, vielleicht aber auch an der Nervosität, die sich heimlich in ihm festsetzte. Er griff nach seinem Parfümflakon, einem schlichten, eleganten Glasbehälter, und sprühte einen feinen Nebel auf seinen Hals. Der Duft war weich, floral, mit einer Note von Jasmin und Sandelholz – sanft und dennoch präsent. Er bemerkte nicht, dass dieser Duft oft mit femininen Nuancen beschrieben wurde. Für ihn war es einfach angenehm, beruhigend.

Mit einem letzten prüfenden Blick auf seine Kleidung – die dunkelbraune Hose, die leicht anliegende, aber dennoch elegante Silhouette – schulterte er seine Aktentasche und verließ die Wohnung. Es war kurz nach acht, als er die Straßen entlangging. Die Luft war frisch, das Licht noch weich. Auf dem Weg zum Büro machte er wie immer einen kleinen Umweg durch den Park, um für ein paar Minuten die Ruhe und das Grün zu genießen.

Er trat auf den Schotterweg, die Geräusche der Stadt wurden von den Bäumen gedämpft. Vögel zwitscherten, irgendwo kläffte ein kleiner Hund. Daniel ließ den Blick schweifen – und dann geschah es.

Ein kurzes Zucken, als wäre jemand plötzlich zu nahe. Er blickte auf und in genau diesem Moment begegnete sein Blick einem anderen. Nur für den Bruchteil einer Sekunde – aber es reichte.

Der Mann war groß, sportlich gebaut, hatte einen offenen Schritt und wirkte, als wäre er gerade auf dem Weg zum Training oder vom Training zurück. Schwarze, glänzende Haare, ein gepflegter Dreitagebart, sportliche Kleidung, die seinen durchtrainierten Körper nicht verbarg. Daniel fühlte, wie ihm augenblicklich heiß wurde. Sein Herz klopfte bis zum Hals. Ein merkwürdiger Schwindel, fast wie ein innerer Stromstoß, durchfuhr ihn.

Was war das?

Er konnte kaum weitergehen. Der andere hatte ihn schon passiert, der Blickkontakt war nicht einmal eine Sekunde lang gewesen – und doch hallte dieser Moment in seinem ganzen Körper nach.

Was war das gerade? Wieso... wieso schlägt mein Herz so schnell? Ich kenne ihn doch gar nicht. Hab ich ihn schon einmal gesehen? Nein... unmöglich. Aber... irgendetwas fühlt sich seltsam vertraut an. So vertraut, dass es mich verwirrt. Ich bilde mir das ein. Ich muss mich konzentrieren. Es ist nur ein ganz normaler Mann. Vielleicht ein Lehrer mit seiner Gruppe... ja, das war's.

Er zwang sich, weiterzugehen. Doch das Gefühl blieb. Dieses Kribbeln. Dieses... Ziehen in der Brust.

Er hatte wie jeden Mittwoch mit seinen Schülern Lauftraining im Freien angesetzt. Die Jungs aus der Oberstufe waren heute besonders laut und energiegeladen, und das passte Christopher gerade recht. Bewegung war gut, für sie – und für ihn.

In seiner sportlichen Kleidung – ein eng anliegendes Funktionsshirt und eine schwarze Jogginghose – wirkte er wie das Ideal eines Sportlehrers: durchtrainiert, selbstbewusst, präsent. Der Dreitagebart war frisch nachgezogen, und sein Parfum hinterließ eine leichte, maskuline Note in der Luft.

Er lachte gerade über einen Spruch eines Schülers, als er in Richtung Parkeingang ging – und plötzlich sah er ihn.

Nur ein kurzer Moment. Ein junger Mann in eleganter Kleidung, braune Hose, blaues Hemd, etwas zu perfekt für einen morgendlichen Spaziergang. Der Blick war direkt, fast schüchtern – und dann war er wieder vorbei.

Interessant. Der ist mir noch nie aufgefallen. Sieht nicht aus wie jemand, der sich gern im Dreck wälzt... Bürojob. Vielleicht Beamter. Aber hübsch. Ziemlich sogar. Und irgendwas... irgendwas an ihm... fühlt sich eigenartig an. Als hätte ich ihn schon mal gesehen? Oder als würde ich ihn kennen, obwohl das nicht sein kann. Hm.

Er blieb kurz stehen, drehte sich nicht um, aber das Bild des Blondens blieb in seinem Kopf haften. Er schüttelte innerlich den Gedanken ab, konzentrierte sich wieder auf seine Schüler – und dennoch kehrte der Gedanke wie ein Echo zurück.

Die Glastür zum Bürogebäude schloss sich lautlos hinter ihm, und Daniel trat in die hohe, offene Lobby, wo die ersten Schritte bereits wie auf Marmor widerhallten. Es war ein moderner Bau, viel Glas, viel Beton, viel Licht – funktional und doch nicht kalt. Er mochte diese Räume. Sie waren klar, geordnet, unaufgeregt. Genau das brauchte er am Morgen.

„Guten Morgen, Herr Seifert“, sagte die Empfangsdame mit einem höflichen Lächeln. Er nickte freundlich zurück, ohne viel Worte. Reden war für später.

Im dritten Stock befand sich das Architekturbüro Bachmann + Partner, in dem Daniel nun seit drei Jahren arbeitete. Der Flur roch nach Papier, Kaffee und dem leicht süßlichen Tonerduft eines überstrapazierten Druckers. Er schob die Glastür zu seinem Großraumbüro auf, wo bereits einige Kolleg:innen an ihren Schreibtischen saßen. Die Monitore leuchteten, das Tippen von Tastaturen vermischte sich mit dem Surren der Kaffeemaschine im Hintergrund.

Sein Schreibtisch war minimalistisch, fast akribisch geordnet. Ein MacBook, ein Skizzenbuch mit sauberem Einband, zwei gespitzte Bleistifte und ein kleiner Stapel ausgedruckter Grundrisse. Er hängte seine Jacke an den Stuhl, stellte die Tasche ab und öffnete den Laptop. Das erste, was er tat: Die Mails checken. Acht neue Nachrichten. Drei von der Bauleitung, drei vom Kunden, eine vom Chef. Und eine Erinnerung an das Projektmeeting um 10 Uhr.

Er lehnte sich leicht zurück, trank einen Schluck aus seiner Thermosflasche – grüner Tee mit Minze – und spürte, wie sich sein Kopf allmählich auf den Tag einstellte.

Routinen sind gut. Sie geben Struktur. Ich kann das. Ich mag das. Es ist alles geordnet, wie eine saubere Skizze. Keine wilden Überraschungen. Keine unklaren Linien...

Sein Blick glitt kurz zur Fensterfront. Der Park war von hier aus nicht zu sehen – und doch erinnerte er sich an diesen kurzen Blick, diesen Mann mit dem sportlichen Gang.

Und da war es wieder. Dieses Ziehen in der Brust.

Reiß dich zusammen, Daniel. Fokus. Heute ist viel zu tun.

Er öffnete die Projektdati. Die neue Wohnanlage am Stadtrand – modernes Konzept, viel Holz, offene Räume. Daniel war für das Innenraumkonzept zuständig, aber das bedeutete weit mehr als hübsche Möbel: Es ging um Atmosphäre, Lichtverhältnisse, Materialwahl, akustische Planung.

Der Vormittag verging mit Skizzen, Absprachen mit der Bauzeichnerin und einem Meeting, in dem der Chef Daniel für seine strukturierten Vorschläge lobte. Dennoch blieb der Tag von einer unterschweligen Unruhe durchzogen. Eine Unruhe, die nicht in den Unterlagen stand.

Der schrille Pfiff seiner Pfeife hallte über den Sportplatz. Drei Jungen aus der dritten Klasse waren in entgegengesetzte Richtungen losgesprintet, und Christopher schüttelte grinsend den Kopf.

„Leo, du kannst nicht in die falsche Richtung laufen, nur weil du's witzig findest!“, rief er, ohne böse zu sein.

Die Sportschule, an der er unterrichtete, war ein großer Komplex mit einem angrenzenden Stadion, mehreren Turnhallen und einem Freibereich. Seit fünf Jahren war er hier. Anfangs war er einer der jüngsten Lehrer gewesen – inzwischen war er etabliert, beliebt, manchmal sogar ein bisschen gefürchtet für seinen Ehrgeiz.

Seine Tage begannen meistens draußen – heute mit den jüngeren Klassen. In seinem sportlich geschnittenen Trainingsanzug, dessen Shirt sich eng um seinen Oberkörper legte, war er der Inbegriff eines fitten, aktiven Mannes. Seine Haut war leicht gebräunt, seine Arme definiert, aber nicht übertrieben. In der Sonne glitzerten einzelne Schweißtropfen auf der Stirn, aber es war genau das, was er liebte: Bewegung, Energie, Präsenz.

Zwischen den Stunden lief er ins Lehrerzimmer, schnappte sich einen Apfel und schrieb sich stichpunktartig ein paar Ideen für das nächste Trainingsmodul auf. Er mochte es, vorbereitet zu sein – auch wenn er oft improvisierte.

Heute ist Mittwoch. Mittwoch heißt Sprint, Koordination, Dehnung. Und ab 13 Uhr dann die Leistungsgruppe. Ich sollte mal schauen, ob der neue Schüler schon eingetragen ist. Der hat Potenzial. Aber... was war da heute früh?

Er hielt kurz inne, als er am Fenster vorbeiging. Der Park war hinter dem Zaun gut sichtbar. Und obwohl es albern war – sein Blick wanderte dorthin.

Der Blonde. Heller Blick, elegant gekleidet. Und doch... war da was. Für einen Moment war's fast, als würde sich was in mir rühren, das ich nicht ganz einordnen kann. Komisch. Ich kenn den doch gar nicht. Oder?

Er rieb sich über den Nacken, nahm einen tiefen Atemzug.

„Christopher, kannst du mal kurz in die Halle kommen?“, rief ein Kollege.

„Bin schon da!“, antwortete er sofort, riss sich zusammen und war wieder ganz Lehrer, ganz im Moment.

Doch auch er, genau wie Daniel, trug heute etwas in sich, das nicht so leicht abzuschütteln war.

Etwas, das nicht in seinen Plan passte. Und das war neu.

Der Nachmittag zog sich, die Monitore summten leise, das Tageslicht war schon gedämpfter geworden. Daniel saß mit leicht gerunzelter Stirn über einem Bauplan, den er noch am nächsten Morgen präsentieren sollte. Sein Blick schweifte kurz zur Fensterfront. Für einen Moment schien er einfach nur leer hinauszusehen – ein Windstoß bewegte die Blätter draußen, ganz leicht. Ein Gefühl von innerer Unruhe stieg in ihm auf, das er nicht einordnen konnte.

„Daniel?“ Julians Stimme war plötzlich da. Ruhig, sanft, ein bisschen vorsichtig.

Daniel blinzelte, drehte sich leicht zur Seite. „Ja?“

Julian hielt ihm eine Tasse Kaffee hin – dampfend, mit einem kleinen Schokoherz am Untertassenrand. „Ich hab dir einen starken Kaffee gemacht. Du hast vorhin so konzentriert ausgesehen... ich dachte, du könntest einen brauchen.“

„Oh... danke.“ Daniel lächelte flüchtig. Er nahm die Tasse, bemerkte den Schokoherzanhänger, sagte aber nichts dazu.

Julian blieb einen Moment stehen, als wolle er etwas sagen – doch dann zuckte er nur mit den Schultern. „Wenn du willst, kann ich dir nachher bei der Präsentation helfen... falls du Feedback brauchst.“

„Klar. Vielleicht später, ja.“ Daniel nickte höflich, aber sein Blick war längst wieder beim Plan.

Doch als Julian sich abwandte, wanderte Daniels Blick ihm hinterher – nicht forschend, eher überrascht. Als hätte er gerade etwas bemerkt, das er nicht ganz greifen konnte.

Er ist nett... fast zu nett. Aber... warum schaut er mich manchmal so an?

Ein kurzer Moment Stille in seinem Kopf. Dann schob er die Gedanken beiseite und konzentrierte sich wieder.

Der Tag war warm, fast sommerlich, obwohl der Frühling noch nicht ganz durch war. Christopher stand am Rand des Leichtathletikplatzes, Pfeife um den Hals, Stoppuhr in der Hand. Seine Schülerinnen absolvierten gerade 200-Meter-Intervalle.

Luisa sprintete als Erste durchs Ziel, völlig außer Atem, aber mit einem strahlenden Lächeln auf den Lippen. Sie war eine der besten Läuferinnen – ehrgeizig, zielstrebig, immer bereit, mehr zu geben als verlangt wurde.

„Sehr gut, Luisa. Du hast dich wieder verbessert,“ sagte Christopher anerkennend.

Sie richtete sich langsam auf, strich sich das verschwitzte Haar aus dem Gesicht und sah ihn an – einen Moment zu lange. „Ich trainiere halt gerne... wenn jemand wie Sie zusieht.“

Christopher runzelte kaum merklich die Stirn, lächelte aber höflich. „Es geht um deinen Fortschritt, nicht um mich. Und der kann sich sehen lassen.“

Luisa grinste, ein wenig trotzig. „Sie sagen das immer so... professionell.“

Er lachte leise, fast ein wenig verlegen. Ach Luisa... du bist klug, aber noch so jung. Und so unaufhaltsam in deinem Blick.

Er wandte sich um, schrieb etwas in sein Notizbuch.

Wie sag ich es dir, ohne dich zu verletzen? Ohne dass du dich klein fühlst?

Als der Unterricht endete und alle in Richtung Umkleiden verschwanden, blieb Luisa einen Moment zurück. Sie hielt ihm einen kleinen Anhänger hin – ein Glücksbringer in Form einer kleinen Silberhantel.

„Für dich. Vielleicht bringt’s ja auch mal dir was, nicht nur uns.“

Christopher nahm das Geschenk entgegen – zögerlich, dann dankend.

„Danke. Ich... schätze das. Wirklich.“

Aber als sie wegging, ließ ihn das Gefühl nicht los, dass ihre Anhänglichkeit irgendwann ein Problem werden könnte.